

Dorothea Trappel

auf warten

Schriftliche Arbeit zur Erlangung des akademischen Grades
Bachelor of Art

Eingereicht an der Universität für Angewandte Kunst Wien
Institut TransArts

Betreuer: Sen.Lect. Mag.art. Roman Pfeffer

Juni 2013

auf warten

Estragon: *Komm, wir gehen!*

Wladimir: *Wir können nicht.*

Estragon: *Warum nicht?*

Wladimir: *Wir warten auf Godot.*

Estragon: *Ah!*

Warten auf Godot (Samuel Beckett)



auf warten Video-Installation 2013

Die Arbeit *auf warten* besteht aus Kurzfilmen, die sich ausgehend von Theater-Dramen mit Phänomenen des Wartens beschäftigen.

Die Kurzfilme orientieren sich an Szenen aus *Das Goldene Vlies* (Franz Grillparzer), *Kasimir und Karoline* (Ödön von Horvath), *Faust* (Johann Wolfgang von Goethe), *Nora oder ein Puppenheim* (Henrik Ibsen) und *Antigone* (Jean Anouilh).

Was tun nach einer Tat, die sich nicht mehr ungeschehen machen lässt? Einer Tat, die alles verändert und doch die Welt für einen Moment zum Stillstand zu bringen scheint, während die Zeit einfach weiterläuft. In solchen Momenten wird in der einen oder anderen Form gewartet. Aber auf was?

Es sind diese unfassbaren, unwirklichen Momente, mit denen ich mich in dieser Arbeit beschäftige. Vor allem in Tragödien lassen sich solche Momente des Wartens finden. Wie etwa in den Geschichten von Medea und Gretchen.

In den Kurzfilmen *auf warten* inszeniere ich Szenen aus den oben angeführten Theaterstücken. Zu sehen sind die Figuren Medea, Antigone, Karoline, Gretchen und Nora.

Es werden fünf Frauen beim Warten gezeigt, Frauen, die eigentlich nichts mehr zu erwarten haben, oder eben doch?

Mit welchen Mitteln ist solch ein Moment des Wartens darstellbar? Wie lässt er sich sichtbar machen? In den von mir arrangierten Szenen handelt es sich um ein ruhiges Warten. Ein hoffnungsloses Warten, denn am Ausgang der Geschichten ist nichts mehr zu ändern. Die Würfel sind gefallen. Und doch auch ein erleichterndes Warten, denn die Entscheidungen, ihr Leben so nicht weiter führen zu können, wurden bereits getroffen. Die Figuren haben mit dem Leben, jede auf ihre Weise, abgeschlossen.

Es sind die leisen Stellen/Momente der Theaterstücke, die ich versuche, in den Filmen begreiflich zu machen. Dies sind meist die Momente nach den großen Handlungen, wenn die Tragödie sich bereits ihrem Ende nähert. Im Kontrast dazu stehen die Momente vor dem großen Showdown, etwa bevor Medea ihre Kinder tötet. Mit meiner Arbeit stelle ich Fragen, die sich auf die Momente danach beziehen. Medea wartet, nachdem sie ihre Kinder getötet hat, auf Jason, ihren Mann. Aber wartet sie wirklich, was erwartet sie sich noch? Was kann man sich nach einer solchen Tat erwarten?

Diese Widersprüchlichkeiten sind es, die solche Momente spannend machen.



aufwarten Video-Installation 2013

Hintergründe und Themenfindung

Am Anfang meiner Arbeit stand die Beschäftigung mit Dramen und anderen Theaterstücken. Interessant war für mich vor allem der Part der weiblichen Rolle in diesen.

In Theater und Film werden die weiblichen Charaktere oft sehr passiv dargestellt, im Gegensatz zu den männlichen Rollen, die meist den aktiven, den handelnden Part übernehmen. Erst bei Brecht, Sartre, Anouilh, Frisch und anderen Schriftsteller/Innen der Moderne änderten sich diese Rollenbilder. Und da Warten eher zu den passiveren Tätigkeiten gezählt werden kann, sind es im Film und Theater vorwiegend Frauen, die warten müssen, oft auf den Mann oder die Kinder. So begann ich mich mit Aspekten des Wartens, vorwiegend in Theaterstücken, zu beschäftigen.

Die filmischen Szenen dieser Arbeit beziehen sich im Prinzip nur auf kurze Momente der jeweiligen Theaterstücke.

Die oben genannten Frauen Figuren, auf die sich die Arbeit *auf warten* bezieht, sind nicht nur durch ihre drastischen Geschichten interessant, sondern auch deshalb, weil sie das Muster der typisch wartenden Frau durchbrechen. Warten sie am Anfang noch auf eine Besserung ihrer Lebensumstände, so wird ihnen im Laufe des Stückes immer klarer, dass es in der wartenden Position keine Besserung geben wird. Sie

entschließen sich zu handeln und tun dies mit einer Radikalität, die an Grausamkeit und Härte kaum zu übertreffen ist.

Medea tötet ihre Kinder, um sie Jason (ihrem Mann, der sie verbannt und sich einer jüngeren Frau zugewandt hat) nicht überlassen zu müssen.

Antigone gräbt die Leiche ihres Bruders ein, obwohl sie weiß, dass ein würdiges Grab ihren sicheren Tod bedeutet, da Kreon, der König, dies unter Todesstrafe verboten hat. Nachdem Antigone den Bruder begraben hat, wartet sie auf Kreon, der sie töten lässt.

Die Szenen orientieren sich an vorhandenen Rollenbildern der wartenden Frau im Film und im Klassischen Theater, die sich in jeder Zeit und in vielen Genres wiederfinden lassen.

Zwei Arbeitsbeispiele zum Thema Inszenierung und Darstellung

Bereits in früheren Arbeiten von mir spielten Darstellung, Inszenierung und Theaterstücke eine tragende Rolle. Wie z.B. in dem Video *Versuch einer Publikumsbeschimpfung*, welches auf dem Text *Publikumsbeschimpfung* von Peter Handke aufbaut. In dieser Videoarbeit beginnt eine Schauspielerin den original Text von Handke zu lesen, verliert sich jedoch an bestimmten Stellen und beginnt jedesmal erneut von vorne. Durch diese Umschichtung formiert sich mit der Zeit ein neuer Text. Ein dazu entsprechend “fehlerhaftes” Bild spiegelt das Thema der Arbeit, die Rolle des Fehlerhaften als Ausgangspunkt für Neues, wieder.

In der Video-Installation *she gets out of line* oder *sie fällt aus dem rahmen*, wiederum sieht man eine Schauspielerin wiederholt und bis zur Erschöpfung verschiedene Model-Posen einnehmen. In dieser Arbeit ging es vor allem um die Machbarkeit einer präzisen Inszenierung und deren Grenzen.



she gets out of line oder *sie fällt aus dem rahmen* Video: Loop Projektion, 2012

Allgemeine Aspekte des Wartens

Generell lässt sich behaupten, dass wir einen großen Teil unserer Zeit mit Warten verbringen. Die Zeit während des Wartens wird jedoch sehr subjektiv wahrgenommen. Jeder kennt das Gefühl, wenn Sekunden wie Minuten erscheinen, wenn die Zeit – scheinbar – zähflüssig verrinnt. Das Warten ist in der Wahrnehmung immer unterschiedlich, und dennoch ist uns fast jede Art zu warten vertraut und fest in unserem Alltag verankert. Wir warten mit Sehnsucht auf die Liebe, mit Hoffnung auf bessere Zeiten, mit Spannung auf den Crash oder auch auf Banaleres

wie die Straßenbahn und den Urlaub. Auf die Revolutionen wird gewartet, genauso wie auf Godot.

Im Duden finden sich zum Begriff Warten folgende Erklärungen:

- a) dem Eintreffen einer Person, einer Sache, eines Ereignisses entgegensetzen, wobei einem oft die Zeit besonders langsam zu vergehen scheint,
- b) sich auf jemanden, etwas wartend, an einem Ort aufhalten und diesen nicht verlassen,
- c) etwas hinausschieben, zunächst noch nicht tun.

Die Vielschichtigkeit des Themas drückt sich auch in der Unterschiedlichkeit der künstlerischen Arbeiten zum Phänomen Warten aus. Und obwohl das Warten so viele Facetten hat, wird in Literatur, Film, Malerei, Fotografie, Performance und anderen künstlerischen Genres meist der Moment vor einem Ereignis, vor dem Eintreffen einer Person, vor dem Ankommen eines Zuges, dargestellt. Oder das Nichtstun an sich wird zum Thema gemacht. Wie z.B. in der Performance von Marina Abramovi : *The Artist Is Present*, von der sie in einem Interview sagte: „Bei *The Artist Is Present* ging es buchstäblich ums Nichtstun – und es war das Schwierigste, was ich je getan habe.“

Von einer ganz anderen, politisch sehr brisanten Seite, beschäftigte sich Jeff Wall in der Fotoserie *Man Waiting* mit dem Thema Warten. Er zeigte Männer am sogenannten Arbeiter-Strich, wie sie auf Arbeit warten. Auch Cindy Sherman beschäftigte sich in der Fotoserie *The Bus Riders* mit dem Phänomen des Wartens. Sie inszenierte sich in unterschiedlichsten

Charakteren beim Busfahren. Auf den ersten Blick ist zu erkennen, dass es sich um Wartende handelt. Leicht kann man sich in den von ihr dargestellten Charakteren wiederfinden.

Diese Beispiele künstlerischer Thematisierung von Warten lassen erkennen, dass man sich einem so banalen und gleichzeitig abstrakten Thema von allen möglichen Seiten nähern kann.

Weitere inhaltliche Aspekte

Theater steht in besonderer Nähe zur Gesellschaft, ja es fungiert oft wie ein Spiegel dieser, daher findet man viele gesellschaftliche Phänomene in Theatertexten wieder. In den Theaterstücken, auf die sich meine Arbeit bezieht, spielen auch sehr unterschiedliche Formen von Gewalt eine wichtige Rolle, die daher auch Teil der Thematik sind, mit der sich die Video-Installation *aufwarten* beschäftigt.

Auf der einen Seite ist eine sehr offensive, sichtbare Gewalt vorhanden, wie z.B. der grausame Kindsmord bei Medea oder auch die Morde, die Gretchen an ihrem Kind und an der Mutter verübt. Im Gegensatz dazu eine versteckte, weniger offensichtliche Gewalt, wie in *Kasimir und Karoline*, wo die gesellschaftlichen Umbrüche während der wirtschaftlichen Krise in den 1930er Jahren die Beziehung zwischen Kasimir und Karoline langsam zerstört. Ebenso ist die Gewalt, die sich in Normen und Zwängen zeigt, wie in *Nora oder ein Puppenheim*, eher zu spüren als zu sehen.

In allen Szenen der Kurzfilme ist gesellschaftliche Gewalt mehr oder weniger subtil wahrnehmbar. Mit den surrealen Details in den Szenen versuche ich diese unterschwellige Form von Gewalt sichtbar oder besser gesagt spürbar zu machen, denn sie haben eine unmittelbare Auswirkung auf die Figuren und bringen sie dazu, so grausam zu handeln.

Medea: Man hat mich böse genannt, ich war es nicht: Allein ich fühle, dass man's werden kann.

Filmische Aspekte

Was geschieht in solchen Momenten, in denen nichts außer dem Warten selbst passiert? Wie können solche spannungsgeladenen Momente filmisch dargestellt werden? Ohne Texte aus den jeweiligen Theaterstücken zu verwenden, sollen die Stimmungen dieser Momente vermittelt werden. Die Szenen spielen im Heute, wobei die Zeit keine große Rolle spielt. Es wird mit wenig Schminke und Verkleidung gearbeitet. Obwohl das Setting für die Aufnahmen möglichst realistisch gewählt ist, haben die Filme eine surreale, unrealistische Dimension.

Ein weiteres Stilmittel das verwendet wurde, sind kleine, in das Setting eingebaute „Fehler“. Was wie eine Unachtsamkeit aussieht, etwa ein fleckiger Mantel oder ein unordentlich gekrempelter Ärmel, soll einen Verfremdungseffekt im Sinne des Epischen Theaters (Brecht) bewirken. So soll eine kritische Distanz zwischen BetrachterInnen und Darstellerin erzeugt werden, die eine vielseitigere Betrachtung des Dargestellten

ermöglicht.

Das surreale Moment wird durch die Gleichförmigkeit der Filme zusätzlich verstärkt. Durch wenige Schnitte und lange Einstellungen entsteht ein linearer Erzählstrang, der den Moment des Wartens widerspiegeln soll.

Zudem soll ein gewisses Maß an Theatralik, ja ein gewisses Pathos den Moment der Inszenierung, die Momente des Künstlichen unterstreichen. Die Filme haben nicht den Anspruch, die Damentexte eins zu eins zu vermitteln, sondern lehnen sich vielmehr frei an den jeweiligen Geschichten an und lassen sich frei nach allen Richtungen hin interpretieren.

Prolog

Mit der Arbeit *auf warten* versuchte ich den Focus auf die mit warten verbrachte Zeit zu richten. Bei „verwarteter“ Zeit handelt es sich meist um die Zeit, die auch am schnellsten wieder vergessen wird, letztlich also um eine „vergessene“ und vergeudete Zeit. Im Laufe der Recherche nach solchen Momenten in Theaterstücken, konnte ich feststellen, dass genau diese Momente der Stille und vielleicht sogar der Langeweile immens zur Spannung eines Stückes beitragen, also keineswegs vergeudete oder verlorene Momente waren. Es geht in der Arbeit aber auch um die Wendepunkte in den Geschichten, die zu den verlorenen, aufgegebenen Lebensträumen führen. Sie beruht auf der Idee, so etwas Banales und gleichzeitig Abstraktes wie Wartezeiten oder Lebensträume sichtbar zu machen, diesen so flüchtigen Momenten durch das Medium Film eine dauerhafte Dimension zu geben.

Medea: Der Traum ist aus, allein die Nacht noch nicht, allein die Nacht noch nicht.



auf warten Video-Installation 2013

